

Mailers jugendlicher Held noch machen soll, bewegt sich auf dem Niveau plattester Analogie. Der kleine Adi verfolgt aufmerksam, wie kranke Bienenvölker vergast und verbrannt werden, um eine Ausbreitung ihrer Krankheit zu verhindern. Für die große Metamorphose, die dieses kleine Ekelpaket später in eine charismatische Gestalt und einen Verführer der Massen verwandeln könnte, liefert der Roman keine überzeugende Grundlage. Mit aller *Verve* demonstriert Mailer vielmehr, dass sich Hitler mit Obszönität ebenso wenig wie mit Komik denunzieren lässt. Je unappetitlicher oder lächerlicher die Gestalt dargestellt wird, desto rätselhafter erscheinen die Sympathie und der Respekt, die der wirkliche Hitler zu wecken wusste.

Da ist Knopps Buch trotz seiner seriellen Machart tiefschürfender. Es zeigt den

»Führer« im Kreise seiner artistischen Günstlinge nicht wie Thomas Mann als »Bruder Hitler«, sondern als strengen, privat aber eher netten »Onkel Hitler«. Der drückt auch mal ein Auge zu, wenn man ihn nur machen lässt und die Augen davor verschließt, dass er eigentlich ein böser Onkel ist.

Guido Knopp: Hitlers nützliche Idole. C. BERTELSMANN, München 2007, 384 S., € 19,95.

Norman Mailer: The Castle in the Forest. RANDOM HOUSE, New York 2007, 477 S., € 15,95.



Ulrich Baron (*1959)
ist freier Publizist in Hamburg.
ulrich.baron@t-online.de

Frauke Hamann

Verspätete Wirkung – nachgeholtes Leben

Carola Dietzes Biografie Helmuth Plessners

Seine *Verspätete Nation* und seine These von der »exzentrischen Position« des Menschen sind berühmt, ja Allgemeingut. Doch hat Helmuth Plessner zu Lebzeiten nicht die Wirkung erreicht, die er verdient hätte. Nun legt Carola Dietze die »historische Biografie« *Nachgeholtes Leben. Helmuth Plessner 1892-1985* vor, gestützt auf den Nachlass des Philosophen und ausführliche Gespräche mit seiner Ehefrau. Der Schwerpunkt liegt auf den siebzehn Jahren des niederländischen Exils, den Motiven für die Rückkehr nach Deutschland und den Erfahrungen des Remigranten in der Frühzeit der Bundesrepublik.

Der in Wiesbaden geborene Arztsohn, Preuße und Lutheraner (Plessner über Plessner) studierte zunächst Medizin in Freiburg, später Zoologie und Philoso-

phie in Heidelberg. Dort nahm er an Max Webers sonntäglichem *Jour fixe* teil, bevor er zu Husserl nach Göttingen wechselte und sich 1920 in Köln habilitierte. Im folgenden Jahrzehnt entstehen zwei große Bücher: *Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus* (1924) und *Die Stufen des Organischen und der Mensch* (1928).

»Leberwurst und Kakao«

Seine Zeit wie auch die Zeitgenossen kann man sich nicht aussuchen. Akribisch schildert Carola Dietze die mühsame, an Hindernissen reiche Laufbahn des Philosophen, dessen Kollegen im akademischen Feld sich früh als aktive Konkurrenten erweisen. Streckenweise gleicht das Buch einer intrigenreichen *campus novel*,

ist jedoch bitter real. Plessner stellt 1923 Max Schelers *Kritik der Emotionen* seine *Kritik der Sinne* an die Seite, Scheler revanchiert sich mit einem vernichtenden Gutachten über den jüngeren Rivalen, dem er zwar überragende intellektuelle Fähigkeiten, aber mangelndes Eigendenken attestiert. Als die *Stufen des Organischen* herauskommen, werden sie von Heideggers kurz zuvor veröffentlichtem Hauptwerk *Sein und Zeit* überstrahlt. Plessner erlebt es als weitere Demütigung: Seine Lage in dieser Zeit war, wie die Biografin feststellt, »in mehrfacher Weise prekär«: »Sein Hauptwerk stand in Heideggers Schatten und war überdies mit dem Plagiatsvorwurf Schelers belastet.«

Als Grenzgänger zwischen Philosophie und Soziologie, zwischen philosophischer und naturwissenschaftlicher Forschung, den Neukantianismus ebenso in sein Denken integrierend wie Phänomenologie

und Lebensphilosophie, gehört Plessner keinem Netzwerk an, ist keiner »Schule« zuzurechnen, keinem Fach wirklich zugehörig. Seit zehn Jahren habilitiert, doch ohne Ruf auf einen Lehrstuhl, lebt er Anfang der 30er Jahre, wie er sagt, »von 459,60 Mark monatlichem Fixum (brutto) ohne Kolleggeld, vorwiegend von Leberwurst und Kakao.«

»Plessner, jetzt gibt's Platz«, freut sich ein Kollege angesichts der Relegation jüdischer Universitätsmitglieder 1933 – ohne zu ahnen, dass der so Angesprochene seines jüdischen Vaters wegen zu denen gehört, die Platz machen müssen. Als Privatdozent der Philosophie lebt Plessner zunächst in der Türkei, ab 1934 in den Niederlanden, wo er in Groningen Soziologie lehrt und nach der deutschen Besetzung untertaucht.

Kritiker der Deutschen Ideologie

Wenngleich sich Groningen nach der nationalsozialistischen Machtübernahme als wissenschaftlicher Ankerplatz erweist, die niederländischen Kollegen ihn gut aufnehmen und vielfach unterstützen, verhindert Plessners unsichere Lebenssituation das Heimischwerden. Er sieht das Exil als Provisorium an, erst allmählich gelingt die – partielle – Akkulturation. *Nachgeholtes Leben* beschreibt die Zeit in den Niederlanden und damit auch den Entstehungskontext des Werkes *Die verspätete Nation*, das 1935 unter dem Titel *Das Schicksal des deutschen Geistes im Ausgang seiner bürgerlichen Epoche* in der Schweiz erscheint: »Plessners Erklärung, warum der Nationalsozialismus in Deutschland eine solche Macht über das Denken erlangen konnte, war ursprünglich ein Versuch, das niederländische Publikum in die deutsche Philosophie der Gegenwart« einzuführen. Das Werk müsse als »implizites Selbstzeugnis« Plessners gelesen werden, so Dietze, als eine objektiviert und entpersönlichte »Geschichte eines Deutschen«. Die späte Wirkung der

Verspäteten Nation ist nur das eklatanteste Beispiel dafür, dass wichtige Bücher Plessners der widrigen Zeitumstände wegen lange weitgehend unbekannt bleiben. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass er seine erste Professur erst 1946, unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs, in Groningen erhält, nun bereits vierundfünfzig Jahre alt.

Nachgeholte Etablierung

Nur wenige Hochschullehrer kehrten nach 1945 ins »Land der Massenmörder« (*Albert Einstein*) zurück. Ihre moralische Autorität mochte die Dagebliebenen und teilweise stark belasteten Kollegen beschämen. Dietze macht die Schwierigkeiten von Exil und Remigration gleichermaßen deutlich. Bei Plessners Rückkehr gab es, etwa in Hamburg, massive Verhinderungsversuche. Die Biografie rekonstruiert nicht nur diesen Berufungskrimi, sondern interpretiert das Verhalten der Hochschulakteure mit Hilfe von Hermann Lübkes Kategorie der »nicht-symmetrischen Diskretion«: Man arbeitete zusammen am Aufbau des Universitätsbetriebs, Exil wie Mitläufertum wurden von den Betroffenen entschieden beschwiegen.

Plessner unternahm Vortragsreisen in viele große Universitätsstädte und verbrachte 1949 ein Gastsemester in Göttingen. 1952 wurde er, inzwischen 60 Jahre alt, auf den neugegründeten Lehrstuhl für Soziologie der dortigen Universität berufen. Tiefe Kenntnisse der europäischen Geistesgeschichte, freies, fesselndes Vortragen, Gesprächsfreude, ironischer Humor, urbane Weltläufigkeit kennzeichnen ihn: »Das Fach und die unorthodoxe Einstellung, die ich zu ihm hatte, führten mir Studenten zu, die als Kriegsteilnehmer, als mittellose Flüchtlinge und Vertriebene, einen Ernst und eine menschliche Reife mitbrachten, wie ich sie vorher nur bei den jungen Widerstandskämpfern in Holland erlebt hatte.« Plessners größte Zeit, vom äußeren Ansehen her betrachtet, sind die

Jahre, die er selbst »Göttingen II« nennt und für die seine Biografin die Formel »nachgeholte Etablierung« findet. Sie gipfelt 1960 in die Übernahme des Rektorats. Als Emeritus lässt Plessner sich in der Nähe von Zürich nieder, nimmt bis 1972 Lehraufträge an der Eidgenössischen Universität wahr, und kehrt im hohen Alter nach Göttingen zurück.

Grenzen des Nachholbaren

Dietzes Buch macht Plessners persönliches und akademisches Leben sichtbar, geprägt von den Katastrophen des 20. Jahrhunderts, es ist Wissenschafts- und Lebensgeschichte zugleich. Wegen der reichen Erfahrungen, Blickerweiterungen und Freundschaften des niederländischen Exils spricht die Autorin zutreffend von einem nachgeholten, nicht verlorenen Leben, wenngleich sie die Grenzen des Nachholbaren beschreibt. Seltsam allerdings, dass sie das Faktum, dass Plessners rechter Arm von Geburt an unbeweglich war, nur beiläufig erwähnt. So sei hier auch auf Christoph DeJungs 2003 erschienene, eigenwillige Biografie *Plessner. Ein deutscher Philosoph zwischen Kaiserreich und Bonner Republik* hingewiesen. Ihr Autor ist Plessner selbst noch begegnet, und es gelingen ihm persönliche Schilderungen, in denen man zugleich den Kerngedanken von Plessners philosophischer Anthropologie näherkommt als in Dietzes Biografie. Wer das bewegte und bewegende Leben des großen Hochschullehrers erfassen will, sollte am besten beide Bücher lesen.

Carola Dietze: *Nachgeholtes Leben. Helmuth Plessner 1892-1985*. WALLSTEIN VERLAG, Göttingen 2006, 622 S., € 45,00.



Frauke Hamann (*1955)
ist Literaturwissenschaftlerin und
freie Journalistin in Hamburg.
frauke.hamann@gmx.de